

Renate Welsh

Ohne Vamperl geht es nicht



Renate Welsh lebt als freie Schriftstellerin in Wien. Für ihre Kinder- und Jugendbücher hat sie neben zahlreichen anderen Auszeichnungen mehrfach den Österreichischen Staatspreis, den Preis der Stadt Wien und den Deutschen Jugendliteraturpreis erhalten. Mit dem ›Vamperl‹ schuf Renate Welsh einen der beliebtesten Klassiker der Kinderliteratur.



Heribert Schulmeyer, geboren 1954, zeichnet schon seit seinem zwölften Lebensjahr. Er studierte an der ehemaligen Kölner Werk-schule im Fachbereich Illustration und Freie Grafik und lebt heute als freier Illustrator in Köln.

Renate Welsh

Ohne Vamperl geht es nicht

Mit Bildern von
Heribert Schulmeyer

dtv

Ausführliche Informationen über unsere Autoren und Bücher
www.dtv.de

Von Renate Welsh sind außerdem bei dtv junior lieferbar:

Das Vamperl
Vamperl soll nicht alleine bleiben
Wiedersehen mit Vamperl
Das große Buch vom Vamperl



Ungekürzte Ausgabe
2017 dtv Verlagsgesellschaft mbH und Co. KG, München
© 2010 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
Umschlagbild: Heribert Schulmeyer
Gesetzt aus der Fibelschrift
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Druck und Bindung: Kösel, Krugzell
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany • ISBN 978-3-423-71756-4

Lass das, Purzel!

Frau Lizzi saß mit aufgestützten Ellbogen am Küchentisch. Vor ihr lag die Zeitung von gestern, aber kaum hatte sie eine Überschrift überflogen, setzte sich Purzel mitten auf den Artikel, den sie lesen wollte.

Sie schimpfte. Er grinste.

Sie schubste ihn weg. Er rutschte zurück.

»Kann ich nicht ein einziges Mal in Ruhe lesen, was auf der Welt passiert?«

Er schüttelte den Kopf und blies eine Spuckeblase.

»Wenn du so weitermachst, dann ...« Sie drohte ihm mit dem Finger.

Er rieb seinen kleinen runden Kopf an ihrem Daumen.

»Du glaubst, du kannst mit mir machen, was du willst«, brummte sie.

Er kitzelte ihre Handfläche mit einem Flügel.





Frau Lizzi seufzte. Was hatte sie sich da angetan mit Vamperls Sohn? Warum hatte sie nicht darauf bestanden, dass er mit Vamperl, Vamperlina und Schnurzel nach Transsilvanien fuhr? Ein ruhiges Leben hätte sie haben können, wie es sich gehörte für eine alte Frau.

Die Wohnungstür flog auf, krachte gegen den Küchenkasten. Hannes kam hereingestürmt. »Unsere Englisch-Miss spinnt!«, rief er. »Die ist nicht ganz dicht, ehrlich. Morgen will sie zwei Seiten Vokabeln prüfen!«

Er schleuderte das Vokabelheft über den Tisch. Purzel jaulte auf und steckte seinen linken Fuß in den Mund.

»Wann hat sie euch das aufgegeben?«, fragte Frau Lizzi. »Vorgestern? Oder vorgestern?«

Hannes warf ihr einen bösen Blick zu. »Sie sind herzlos«, sagte er.

Frau Lizzi nickte. »Ich weiß. Und jetzt gib das Heft her. Ich prüfe dich ab.«

»Sie können doch gar kein Englisch«, blaffte er. Sie musterte ihn streng. »Aber lesen kann ich!«, trumpfte sie auf.

Er setzte sich auf den Hocker wie auf eine Anklagebank.

»Also dann. *Genug?*«

»Wieso genug? Keinen Krümel hab ich bekommen und hab einen Riesenhunger!«

Frau Lizzi grinste. »In zehn Minuten können wir essen. Bis dahin geht sich eine Seite Vokabeln aus. Noch einmal: *genug?*«



»*Inaff*«, brummte Hannes.

Was war in Frau Lizzi gefahren? Sonst gab es nichts Wichtigeres auf der Welt, als ihm einen vollen Teller vor die Nase zu stellen, sobald er aus der Schule kam. Gleich nach Vamperls Abreise hatte sie zu seiner Mutter gesagt: »Ab heute isst Hannes bei mir. Dann lohnt es sich wenigstens zu kochen. Und ich kann mich ein bisschen um seine Hausaufgaben kümmern.«

Frau Lizzi schüttelte den Kopf.

»Das heißt aber *inaff*«, beharrte er.

»Warum steht dann hier *e-n-o-u-g-h*, wenn es *inaff* heißt? So ein Blödsinn.«

»Eben. Sagen Sie das der Englisch-Miss!«

Später am Nachmittag klopfte es zart an die Wohnungstür.

Hinter einem riesigen bunten Blumenstrauß tauchte der schütterere Schopf von Professor Obermeier auf.

Frau Lizzi hob hastig die Füße aus der Wasch-

schüssel, Wasser schwappte auf den Küchenboden.

»Oh, Verzeihung, ich sehe, ich störe ...«, stotterte der Professor.

Er rammte Frau Lizzi den Blumenstrauß ins Gesicht, ihre Brille und ihre Nase wurden gelb vom Blütenstaub. Als er sah, was er angerichtet hatte, fiel er in sich zusammen und rang die Hände.

Frau Lizzi fing an zu kichern. Sie stellte den Blumenstrauß in einen Kochtopf, für ihre Vasen war er viel zu groß. Dann putzte sie ihre Brille.

Sogar Professor Obermeier musste lächeln, als er ihre gelbe Nase sah.

Frau Lizzi füllte die Kaffeemaschine. Ihr Blick fiel auf ihre nackten Füße. Ihre Zehennägel gehörten geschnitten.

»So setzen Sie sich doch endlich«, herrschte sie den Professor an. »Nicht einmal einen Kuchen kann ich Ihnen anbieten ...«

Der Professor zog eine Schachtel Bonbons aus



seiner Jackentasche. »Die hätte ich glatt vergessen«, murmelte er.

Der Kaffee zischte in die Kanne und füllte die Küche mit seinem Duft. Frau Lizzi erwischte die Milch gerade zum richtigen Zeitpunkt, um sie zu Schaum zu schlagen. Erleichtert atmete sie auf und setzte sich mit den anderen an den Tisch.



Purzel zupfte Fäden aus dem Vorhang, leckte sie gründlich ab und drehte sie zu Kugeln, die er ordentlich auf die Gardinenstange reihte. Als Frau Lizzi zu ihm hochblickte, saß er mit gefalteten Flügeln und schief gelegtem Kopf da wie ein kleiner Engel und winkte.

Der Professor rutschte auf seinem Sessel hin und her. »Was soll denn das?«, ermahnte er sich lautlos. »Du bist doch sonst nicht so schüchtern. Du bist der Chef.« Er atmete tief ein, öffnete den Mund – und machte ihn gleich wieder zu.

Hannes schlürfte seinen Milchschaum mit einem Schluck Kaffee drin und wunderte sich, dass ein richtiger Professor genauso verlegen sein konnte wie ein Schüler, der seine Hausaufgaben nicht gemacht hatte. Und was zuckte da in Frau Lizzis Mundwinkeln?

Der Professor hielt schon die ganze Zeit ein Bonbon in der Hand. Plötzlich bemerkte er, dass seine Finger mit Schokolade verschmiert waren.

Frau Lizzi bekam Mitleid mit ihm und reichte ihm ein Blatt von der Küchenrolle.

»Oh! Danke schön, tausend Dank!«

»Tausend ist ein bisschen zu viel«, sagte sie ernst.

Er kratzte sich am Kopf. »Also, ich wollte ja wirklich nicht stören, ich wollte mich nur erkundigen, wie die Reise war.«

»Aufregend«, sagte Frau Lizzi.

Der Professor wurde blass. »Das ... das habe ich befürchtet ...«

Purzel holte weit aus, zielte und traf mit dem



ersten Kügelchen die Nase, mit dem zweiten die Stirn des Professors. Das dritte streifte sein Ohrläppchen. Der Professor wischte mit der Hand über sein Gesicht, dann blickte er hoch.

»Ja, hallo, Vamper!«, rief er erstaunt.

Purzel zeigte ihm eine lange Nase.

»Frechdachs«, schimpfte Frau Lizzi. »Komm sofort herunter und entschuldige dich!«

Purzel stürzte sich von der Vorhangstange, machte einen Purzelbaum in der Luft und landete auf dem Knie des Professors. Er verbeugte sich und legte die rechte Hand aufs Herz.



»Das ist Purzel, der Sohn von Vamperl und Vamperlina«, stellte Frau Lizzi ihn vor.

Der Professor streckte ihm einen Finger entgegen. »Freut mich«, sagte er, »freut mich sehr.« Frau Lizzi murmelte: »Warten Sie, bis Sie ihn kennenlernen!«

Purzel verzog sein kleines Gesicht.

Frau Lizzi steckte ein drittes Bonbon in den Mund, dann begann sie zu erzählen. Sie erzählte von ihrer Suche nach Vamperl, von den Erlebnissen in Draculas Schloss, von der seltsamen Reisegesellschaft, von den Diebstählen und schließlich auch von dem Besuch in dem verlassenen Dorf.

Der Professor rang die Hände.

Purzel flatterte zu Hannes, stellte sich auf sein linkes Knie und machte alle Bewegungen des Professors nach. Hannes musste lachen und bekam einen strengen Blick von Frau Lizzi.

»So lustig war das auch wieder nicht«, schimpfte sie und fuhr fort: »Ich war ja ziemlich sicher,



dass ich das Rätsel der Diebstähle gelöst hatte. Aber ich hatte keine Beweise, verstehen Sie? Die Kommissare müssen doch auch immer Beweise finden. Ich wollte nur kurz allein sein und nachdenken, und da war dieses leere Haus, das hat mich irgendwie angezogen mit seinen Spinnweben und so. Seit ich Vamperl gefunden habe, sind Spinnweben für mich ... Wie soll ich sagen? Eben anders, verstehen Sie? Nein? Macht auch nichts. Man kann nicht alles verstehen, hat schon meine Großmutter gesagt.

Ich bin einfach hinaufgegangen, die Stiegen haben laut geknarzt, als müssten sie mir etwas mitteilen. Also, ich bin ja nicht abergläubisch, aber da hatte ich wirklich so etwas wie eine Vorahnung, allerdings hab ich nicht erwartet, was dann gekommen ist.

Oben auf dem Dachboden waren noch mehr Spinnweben, wunderschön, richtige Kunstwerke, wirklich, wenn man einmal ein Auge dafür entwickelt hat. Ich stand also da und dachte na-

türlich an Vamperl, und plötzlich stand er hinter mir und redete vom Altar der Wissenschaft und dass er nicht zögern würde, mich zu opfern, ich wäre nämlich mit den Mächten der Finsternis im Bunde ...«

Der Professor sprang auf. »Er? Wer?«

»Den Namen werde ich Ihnen ganz bestimmt nicht sagen, mein Lieber, und wenn Sie mich unterbrechen, erfahren Sie den Rest der Geschichte nicht.« Frau Lizzi verschränkte die Arme vor der Brust.

Der Professor lief um den Tisch, zur Tür, zum Fenster und wieder zurück.

»Ich bitte Sie, setzen Sie sich! Sie machen mich ja ganz konfus. Außerdem: Denken Sie an Ihren Blutdruck!«

Lammfromm ging er zu seinem Stuhl zurück, setzte sich, stützte die Ellbogen auf den Tisch und faltete die Hände.

»Also, ein schlechter Mensch ist er nicht«, fuhr Frau Lizzi fort. »Nur total vernarrt in seine Geis-



ter und Gespenster und was weiß ich, und er will partout beweisen, dass dieser ganze übernatürliche Kram das Natürlichste auf der Welt ist oder so ähnlich. Auf jeden Fall braucht er Geld für die Forschung. Besser gesagt für das, was er als Forschung betrachtet. Und deshalb hat er die Perlen und das kiloschwere Goldarmband gestohlen. Verstehen Sie jetzt?«

»Nein«, sagte der Professor bedauernd.

Hannes nickte ihm zu. Er kannte sich selbst noch immer nicht wirklich aus, obwohl er die Geschichte schon zweimal gehört hatte.

Frau Lizzi zuckte mit den Schultern. »Tut mir leid, ich kann es nicht besser erklären, ich war ja auch ziemlich aufgeregt, und auf jeden Fall kam dann sowieso mein lieber Vamperl und hat alles in Ordnung gebracht. Nicht einmal einen blauen Fleck hab ich davongetragen, ich konnte nur ein paar Tage lang schlecht schlucken und war ein bisschen heiser. Wenn einer von uns wirklich arm dran war, dann war er es.«

Hannes sagte leise: »Das kann ich mir vorstellen.«

Frau Lizzi drohte ihm mit erhobener Hand.

Der Professor stöhnte.

»Also, Vamperl hat ihm einen tüchtigen Schluck Gift aus der Galle gesaugt, und dann war der arme Mensch so entsetzt über sich selbst, dass er gleich zur Polizei laufen und ein Geständnis ablegen wollte. Ich hab ihm verbieten müssen, auch nur ein Wort zu sagen, ganze vierundzwanzig Stunden lang hatte er Redeverbot. Sie können sich nicht vorstellen, wie schwer ihm das fiel!

Von da an ist er hinter mir hergelaufen wie ein Hund, hat meinen Koffer geschleppt und wollte am liebsten auch meine Tasche tragen, aber die hab ich natürlich nicht aus der Hand gegeben. Da war ja Vamperl drin mit seiner ganzen Familie.«

Purzel hüpfte auf ihren Kopf und begann, Zöpfchen in ihre Haare zu flechten.





»He, du Mistkerl«, sagte sie zärtlich. Sie wandte sich an den Professor. »Ganz der Vater, finden Sie nicht auch, Herr Professor?«

Die Stimme des Professors klang dünn und hoch.

»Richtig. Sehr gut. Setzen! Der Nächste bitte.«

Purzel legte beide Daumen an seine Ohren und wackelte mit den Fingern.

Hannes fragte sich, ob der Professor den Verstand verloren hatte. Oder glaubte er, er wäre in seiner Klinik und hätte einen seiner Studenten geprüft?

»Sie brauchen einen Schnaps«, stellte Frau Liz-

zi fest. »Am besten meinen selbst angesetzten Nusslikör, der hilft in allen Lebenslagen.«

Der Professor nickte gehorsam und trank das Gläschen mit einem Schluck leer.

»Sie machen wirklich schlechte Erfahrungen mit der Wissenschaft«, sagte er.

Frau Lizzi schüttelte den Kopf. »Nicht mit der Wissenschaft an sich, nur mit manchen Wissenschaftlern.«

Der Professor sah sie voll Bewunderung an.

»Übrigens«, sagte sie und zeigte mit ausgestrecktem Finger auf Hannes, »dieser junge Mann behauptet, genug heißt auf Englisch *inaff* und nicht *en-ou-gh*.«

Dem Professor war es sichtlich peinlich, dass er Hannes recht geben musste.

Dann murrte Frau Lizzi auch noch: »Klar, die Männer müssen zusammenhalten.«

Als sie sah, wie unglücklich er war, tätschelte sie seine Hand und erklärte: »Das war ein Scherz, Professor!«



»Ich wollte, Sie würden Willibald zu mir sagen.«

»Ja, Professor.«

In der Jackentasche des Professors begann ein schrilles Klingeln. Er zog sein Handy heraus. Frau Lizzi und Hannes staunten über die Veränderung, die mit ihm vorging, sobald er sich gemeldet hatte. Von einem Moment zum nächsten verwandelte sich der verlegene Mensch, der nicht wusste wohin mit seinen Armen und Beinen, in den tatkräftigen Leiter eines Krankenhauses.

Er verabschiedete sich und bekam von Frau Lizzi eine Einladung zum Apfelstrudel mit auf den Weg.

Purzel blies die Backen auf und stieß die Luft ganz langsam aus.

Frau Lizzi rümpfte die Nase. »Purzel, schäm dich!«

»Das war nicht, was Sie glauben«, sagte Hannes.

Frau Lizzi griff nach seinem Vokabelheft. »Umso